

ein, dem auf Schweizer Gebiet sechs Kommenden gehörten, ferner das Kloster der Deutschordensschwester in Bern und das Deutschordensspital in Fräschels (Kanton Freiburg). Ebenfalls berücksichtigt wurde die Kommende Beuggen (Landkreis Lörrach, Baden-Württemberg), die zeitweilig als Landkommende der Ballei Elsaß-Burgund diente, welcher die Schweizer Niederlassungen angeschlossen waren. Der vierte in der Schweiz vertretene Ritterorden waren die Lazariter bzw. Lazariterinnen, deren Häuser in Gfenn (Kanton Zürich) und Seedorf (Kanton Uri) zusammen mit Schlatt (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, Baden-Württemberg) einen Regionalverband bildeten. Den Band komplettieren die aus dem Zusammenschluß selbständiger Eremitengemeinschaften hervorgegangenen Pauliner mit zwei und die Serviten mit drei Niederlassungen. Der praktische Nutzen des neuesten Helvetia-Sacra-Bandes ist evident, sowohl was die Geschichte der einzelnen Häuser als auch – und besonders – die personengeschichtlichen Informationen betrifft, die in dieser detaillierten Form sonst nirgendwo greifbar sind. G. M.

Werner MEYER, Da verfiel Basel überall. Das Basler Erdbeben von 1356. Mit einem geologischen Beitrag von Hans Peter LAUBSCHER (Neujahrsblatt 184) Basel 2006, Schwabe, 230 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 978-3-7965-2196-6, CHF 35 bzw. EUR 24,50. – Am 18. Oktober 1356 wurde Basel von einem Erdbeben erschüttert, das als Jahrtausendbeben gilt. Zum 650. Jahrestag des Ereignisses legt der Basler Emeritus M. eine monographische Studie vor, in welcher er dem Ablauf der Katastrophe, den verursachten Schäden sowie deren Behebung nachgeht. Dabei stützt er sich einerseits auf Schriftquellen, insbesondere chronikalische Aufzeichnungen, andererseits auf bauanalytische und archäologische Befunde. Das Fazit des Autors ist überraschend: Trotz schweren Bebens und nachfolgender Feuersbrunst scheinen sowohl die Verluste an Menschenleben wie auch die Gebäudeschäden weniger groß gewesen zu sein, als bislang angenommen wurde. Namentlich bekannt sind nur drei Opfer, und selbst wenn die Zahl der Getöteten höher gewesen sein muß, so finden sich „in den erhaltenen Jahrzeitenbücher[n] der Basler Kirchen und Klöster mit Ausnahme der Seelenmesse für den Domherrn Johann Christiani überhaupt keine Eintragungen, die vermutungsweise oder gar zwingend mit dem Erdbeben in Verbindung gebracht werden können“ (S. 102). Die vergleichsweise geringe Opferzahl ist aller Wahrscheinlichkeit nach dem Vorbeben zu „verdanken“, welches die Einwohner aus den Häusern getrieben haben wird. Was die Schäden an den Gebäuden betrifft, so fördern bauliche Untersuchungen immer wieder intakte Bausubstanz aus der Zeit vor dem Beben zutage, was gegen eine flächendeckende Zerstörung spricht. Ein besonderes Augenmerk des Autors gilt den im Umland von Basel gelegenen Burgen und deren eventueller Zerstörung. Mit den städtischen Bauwerken haben diese Burgen gemein, daß sich die Auswirkungen des Erdbebens im konkreten Einzelfall nur schwer belegen lassen, so daß diesbezügliche Aussagen meist nur unter einem Vorbehalt gemacht werden können. Der Vf. präsentiert eine auf sorgfältiger Quellenarbeit beruhende Studie, die – allen Effekthaschereien abhold – die Möglichkeiten und Grenzen historischer Forschung an einem an sich spektakulären Gegenstand aufzeigt. Der Anhang besteht aus einem Katalog der 1356 zerstörten Burgen sowie ausgewählten Quellentexten, von denen